

seinen gleichmäßigen Buchsbaumrabatten und seinen rechtwinklig geschnittenen Buchenhecken in dem gleichen holländisch-französischen Gartenstil des 18. Jahrhunderts gehalten, wie der gegenüberliegende, hinter dem Bogtshof terrassenförmig am Heinrichsberg sich hinanziehende Garten, dem ein Graf Heinrich von Reuß seine gegenwärtige Gestalt gegeben hat, und wie der Friedhof auf dem Hutberge, dessen Lindenalleen noch jetzt alljährlich der Sphäre des Gärtners ihre jungen Triebe opfern müssen. Im Herrschaftsgarten erzählte uns die Reichelsche Marmorbüste des Grafen Zinzendorf vom Stifter des Ortes, der 1722 den wegen ihrer Glaubensstreue aus Mähren vertriebenen letzten Gliedern der auf Huß und Comenius zurückreichenden alten böhmischen Bruderkirche in dem damals hier sich ausdehnenden Walde einen Zufluchtsort gewährte, der von den frommen Auswanderern in des himmlischen „Herrn Hut“ gestellt wurde. Damit war zugleich der Name für die erste Niederlassung der erneuerten Bruderkirche gegeben, die sich von hier aus mit der Unterstützung des edlen Grafen entwickeln sollte.

Aus dem Garten herabstretend, zogen wir dann am Herrschaftshause und am Schwesternhause vorüber, das für die unverheirateten und einzeln dastehenden weiblichen Mitglieder der Brüdergemeinde ganz denselben Zweck erfüllt wie das oben erwähnte Brüderhaus für die männlichen. Außerdem beherbergt es aber auch eine Schar auswärtiger junger Mädchen, die hier in christlich-fröhlicher Weise nach den Jahren der Schulzeit ihre weitere allgemeine und wirtschaftliche Ausbildung erhalten. Der stattliche Bau macht einen vornehmen, schloßähnlichen Eindruck. Bald war nun der Hutberg mit dem Gottesacker erreicht. Am Eingangstor der ungemein friedlich wirkenden letzten Ruhestätte der Angehörigen der Brüdergemeinde sind in großen goldenen Lettern die Worte zu lesen: Christus ist auferstanden von den Toten! und auf der Rückseite: Er ist der Erstling worden unter denen, die da schlafen! Tausende von Grabsteinplatten liegen wagerecht auf hügellosen Gräbern, die ältesten, fast 200 Jahre alt — der Gottesacker ist 1730 angelegt — sind von Moos und Flechten überwuchert und mit nur schwer noch lesbarer Inschrift versehen, die jüngeren von Efeu oder Immergrün umrankt, doch alle sind für groß und klein, für arm und reich in gleichmäßiger Größe hergestellt, meist aus Sandstein, seltener aus Marmor, und verkünden in schlichter Weise Namen, Lebenszeit und irdische Heimat des darunter Ruhenden. Nur die Gräber des Grafen Zinzendorf und seiner Familie mitten im Hauptgange des Ganzen sind durch höhere Steinsarkophage und eine ausführlichere Inschrift ausgezeichnet. Seit Anlegung des Friedhofes hat noch keine Ausgrabung stattgefunden, so daß diese geweihte Stätte eine fortlaufende Chronik der Brüdergemeinde darstellt. Die von Herrhut aus über die ganze Erde hin erfolgte Ausbreitung derselben tritt hier recht deutlich in Erscheinung, wenn man nur einige Reihen von Grabsteinen auf die Geburtsorte der Verstorbenen hin prüft. Es wird wenige Länder der Erde geben, die außer-europäischen Erdteile mit eingeschlossen, die hier nicht vertreten sind, ja Angehörige fremder Rassen, aus der kalten wie aus der heißen Zone, sind hier beerdigt. Diese eigentümliche Tatsache findet ihre Erklärung, wenn man bedenkt, daß Herrhut der Ausgangs- und Mittelpunkt einer ganz bedeutenden Heidenmission ist. „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ In sinniger Weise trägt die illustrierte Missionsmonatsschrift der Brüder-

gemeine „Kampf und Sieg“ auf ihrem Titelblatt über einigen bezeichnenden Ansichten aus den vier fremden Weltteilen ein Bild dieses schlichten Friedhofes, überragt von einem turmhähnlichen Altar, der auf dem dahinterliegenden Basaltkegel errichtet ist, und von dem aus man eine schöne Rundschau über die südliche Oberlausitz genießt und doch zugleich im Geiste über die gesamte Erde hingeführt wird.

Erst nach einer geraumen Weile schieden wir von dieser eigenartigen Stätte und kehrten noch einmal in den Ort selbst zurück, wo uns der Besuch des Herrnhuter Gotteshauses, von den Brüdern und Schwestern nicht Kirche sondern einfach „Saal“ genannt, in freundlicher Weise gestattet wurde. Ein hoher und weiter Raum, von dessen gerader Decke damals elf mit Wachskerzen besteckte messingne Kronleuchter herabhingen, war mit blendend-weiß gestrichenen, tragbaren Bänken ausgestattet. An der einen Schmalseite befand sich der Orgelchor, an der andern eine mit zwei Logen versehene Empore, und an der breiten Südwand stand in der Mitte eines etwas erhöhten und die ganze Seite einnehmenden Tisches der schwarzbelegte Tisch, der Altar und Kanzel zugleich bedeutet. Hinter diesem Tische stehend, hält der Geistliche Sonntags seine Predigt; bei allen andern Gottesdiensten leitet er sitzend die Versammlung. Eben wurde ein neuer hochlehner, mit schönen Schnitzereien geschmückter Stuhl aufgestellt, das Geschenk einer dänischen Dame an die Herrnhuter Gemeinde. Auch hier wieder empfanden wir den Eindruck der vollkommenen, abgeklärten Ruhe, die über dem ganzen Orte schwebt und sich jedem Besucher unwillkürlich mitteilt.

Draußen wieder angelangt, kauften wir uns bei dem Bäcker in der Nähe des Witwenhauses (1921 gänzlich durch Feuer zerstört) einige Proben der bekannten Herrnhuter Schmäzchen und der winzigen wohlgeschmeckenden Brezeln. Nun überschritten wir noch die gärtnerischen Anlagen des einem Marktplatz ähnelnden Ortsmittelpunktes, in denen ein Springbrunnen rauschte und plätscherte, und dann ging es durch ein enges Gäßchen und über den mit schönem Mischwald bestandenen und wegereichen Heinrichsberg hinab in das Tal des Petersbaches, dessen Lauf die Grenze des Herrnhuter Weichbildes darstellt. Jenseits dieser Grenze setzte unser gewöhnlicher Wanderschritt wieder ein, der uns heute noch bis nach Zittau bringen sollte.

II.

Im Jahre darauf kamen wir von Bernstadt her anmarschiert und besuchten gleich zu allererst den Hutberg. Nachdem die manchem Wandergesährten noch vom Vorjahre her bekannten Quartiere im Brüderhaus und Diasporahaus aufgesucht worden waren, sollte die uns noch reichlich zur Verfügung stehende Zeit durch den Besuch des Altertumsmuseums und des Abendgottesdienstes ausgefüllt werden. Die Schätze des ersteren gaben uns ein lückenloses Bild der Geschichte des Ortes und seiner Umgebung seit der Gründung Herrnhuts im Jahre 1722. Von der Art des mährischen Zimmermanns Christian David, mit der er die ersten Bäume zum Aufbau von Herrnhut gefällt hat, bis zum Glockentürmchen des Brüderhauses, das den Arten der Feuerwehrleute zum Opfer fiel, um beim großen Brande 1901 den nördlichen und westlichen Flügel des Gebäudes zu retten, ist hier mit liebevollem Verständnis alles aneinander gereiht, was unverdrossener Sammelleiß nur erreichen konnte. Eine Perle des Museums ist das eingebaute und vollständig stilrein ausgestattete Bauernwohnhaus aus dem Eigenschen Kreise, und ebenso lehrreich in kulturgeschichtlicher Beziehung ist